

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]

|Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.

—
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juli.

Frankfurter Zeitung, Paris
Frankfurter Zeitung
Leopold Sonnemann

Paris
rue Feydeau

Mein lieber Freund,

Du haft ein fehr schönes Siegel.

Zweitens bitte ich Dich um einen Dienft: fei fo gut und bring mir umgehend die Adresse von HILDEGARD MITIS in Erfahrung. Die Familie wohnt, wie ich glaube, IX. ALSESTRASSE 42. Der Vater, der Landesgerichts-Mitglied ift, fteht übrigens ficher
15 im Adreßbuch. Bitte »fchick« Jemanden hin und fage: man wolle die Adrefse der jungen Dame wissen, um fie zur Mitarbeiterfchaft an einem Blatte aufzufordern, oder fo |etwas! Die Hauptfache ift, daß Du mir bald einen Befcheid gibft. Ja?

Hilda von Mitis,
Alser Straße, Maximilian von Mitis,
Landesgericht für Strafsachen

Hilda von Mitis, Frankfurter Zeitung

Mit Deinem Bruder und Deiner Schwägerin habe ich schöne Stunden verlebt. Es ift aber fchwer, diefe Eindrücke zu analyfieren. Es war kein Entzücken, sondern ein langfam entftehendes Behagen, ein Sich-Zuhaufe-Fühlen bei ^{Alieben} lieben^v Menfchen. Es ift etwas wie das Gefühl der Treue, das mich mit ihnen verbunden hat – obwohl doch dazu eigentlich eine lange Zeitdauer oder eine Entfernung gehört. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ichs nennen foll. Etwas von Heimaths-Empfindung, wie gefagt, |war auch dabei. Denn die zwei bringen
25 eine Atmosphäre von Einfachheit, Sanftheit, Güte, Gefühlstiefe, Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit – das vollendet Wienerifche mit einem Worte – mit, in der ich Vaterlandslofer allein, ~~man~~ ein Stück Heimat habe. Bei Deinem Bruder ahne ich das Alles mehr. Du weißt, er verfchließt fich – er hilft Einem nicht dazu, ihn zu verftehen – und man muß fich felbft auf die Suche machen, um, den verfchiedenen Zügen folgend, die hier und da feine äußere Maske von Schweigfamkeit und ^{Alrone} Ironie^v durchdringen, fich |das Bild feiner, wie ich glaube, bedeutenden Individualität zufammenzufinden. Auch habe ich ihn beffer verftanden, als er mich. Er geht nicht fehr auf mich ein – ich bin ihm zu fremd und zu verfchieden – auch ift ja Menfchenfuchen nicht fein METIER, wie es das meine ift. Er war mit
35 mir verbunden durch allerlei Äußeres – »netter Freund von ARTHUR« – ^{Al} Amfee

Julius Schnitzler, Helene Schnitzler

Wien
Julius Schnitzler

ALMSEE^v – Parifer Beifammenfein. Ich habe ihn aber voll zu genießen gefucht und habe ihn fehr gern. Deine Schwägerin hingegen ift eine Seele, in die man klar hineinfieht, wie in den lichten Tag. So mild |und fo gut! So wirklich! So verblüffend gefcheit! Und im Grunde von diefem lieben kleinen Ding vermuthe ich eine
40 große feelifche Stärke, wie übrigens bei Deinem fillen Bruder auch. Die Beiden paffen zufammen, als hätte man fie auf Bestellung füreinander angefertigt. Nur zwifchen zwei folchen Leuten ift eine anftändige Ehe möglich (obwohl es gewiß nicht immer friedlich bei ihnen zugehen wird, denn fie find beide, wie gefagt,

Almsee, Paris
Helene Schnitzler

Helene Schnitzler
Julius Schnitzler, Julius Schnitzler
Helene Schnitzler

- ftolz und stark.) |Mir war es eine große, tiefgehende Freude, und der Abschied
 45 hat mir wehgethan (was mir schon lange nicht vorgekommen).
 Was das Äußere anlangt, so muß ich ein Zeugniß feltenen Wohlverhaltens aus-
 stellen. Ich habe Deinen **Bruder** nicht ein einziges Mal den Vornamen seiner **Frau** Julius Schnitzler, Helene Schnitzler
 aussprechen gehört. Allerdings war er immer sehr müde. Dann gäbe es noch den Versailles, Helene Schnitzler
 Tag in **VERSAILLES**, den die **Herrschaften**, wenn ich nicht irre, damit verbracht Julius Schnitzler
 50 haben, sich Brotkrumen in den Mund zu werfen, statt in die **TRIANONS** zu gehen. Petit Trianon
 Auch hat dein **Bruder** eine nicht immer ganz berechtigte Vorliebe für die Dampf- Grand Trianon
 tramway. Im Übrigen aber muß ich von einer äußeren Correctheit bekunden, die Julius Schnitzler
 mich umfomehr überrascht hat, als ich sie nie vorher bei einem jungen Ehepaar Helene Schnitzler
 gefunden.....
 55 Ich danke Dir herzlichst für Deinen lieben Brief. Die **Überfetzung** finde ich, unter Les Emplettes de Noël
 uns gesagt, nicht gut. Es fehlt die Farbe. Daran ist wohl zunächst die Sprache
 schuld, die selbst so chauvinistisch ist, daß sie sich entschieden weigert, etwas aus-
 zudrücken, das nicht französisch ist. Dann aber auch ein wenig |der **Überfetter**, Henri Albert
 obwohl er sich ehrlich bemüht hat....
 60 Am 15. oder 20. August würde ich irgendwohin gehen, nach der **Schweiz** oder Schweiz
 nach **Tirol**, wenn ich irgend ein Ziel hätte. Wäre es nicht möglich, Dich schon um Tirol
 diese Zeit irgendwo zu treffen? Südtirol
 Was das Zusammentreffen mit den **Andren** anlangt, so grüble ich darüber nach Hugo von Hofmannsthal
 und kann zu keinem Schlusse kommen. Laß' Dir ein Wort von meinem Gemüths- Richard Beer-Hofmann
 65 zustande erzählen: Ich habe **Wien** verlassen, und das Leben dort ist ohne mich Wien
 weitergegangen. Es konnte nicht gut etwas Anderes |thun, mir aber bereitet das
 Schmerz, trotz dieser Einsicht. Über den Platze, auf dem ich gestanden, ist Gras ge-
 sprossen – ein wenig auch in Euer Mitte (täuschen wir uns nicht!) Erst wieder durch
 das Beifammensein mit Deinem **Bruder** bekam ich ein Echo von einem »**Wien** Julius Schnitzler, Wien
 70 ohne mich«, – und da ich altes dummes Thier mir das, aller Vernunft zum Trotze,
 anders vorge stellt, so ~~thut~~ gab mir das blutende Stiche ins Herz. Man kann |sich
 selbst eben nicht von einem Orte abwesend vorstellen, und die Phantasie spinnt
 weiter von dem Augenblick an, als man noch da war. **HERMANN BAHR** brachte Hermann Bahr
 mir den ersten ^Aka^Vlten Wind von Draußen, Dein **Bruder** (ohne es zu wissen Julius Schnitzler
 75 und zu wollen) war der Zweite. Darum fürchte ich zunächst ein Beifammensein
 mit Euch Allen. Ich habe Angst, ich ~~x~~ würde nur den Eindruck davon forttragen,
 daß ich nicht mehr da bin. Ich fürchte, ich werde mich fremd aus Eurem Kreise
 zurückspiegeln – nicht ganz fremd, gewiß, |aber doch im tiefsten Innern – und
 ich möchte nicht gern ^vdieses^v mein Gespenst sehen. Bleibe ich fort, so sagt mir
 80 immer noch die Illusion, daß dies Alles nicht wahr ist, und ich kann mich langsam
~~e~~ entwöhnen. Dieses Persönliche verschmilzt mit dem Materiellen: Es sprießt da
 allerlei Zukunftsvolles bei Euch in **Wien** auf. Ich aber bin nicht dabei, bin in einer Wien
 andern fernen Bahn, und Niemand mehr denkt an mich^A,^v ich gehöre nirgends
 mehr hin, zu keiner Gruppe, zu den Jungen nicht und nicht zu den Alten. Ich
 85 stehe so |in der zweiten Reihe und sehe keine Aussicht, in die erste zu kommen. Ich
 könnte vielleicht mehr, als politische Correspondenzen schreiben und hier und da
 ein Feuilleton – aber ich bringe nichts zustande. Die Erfolge, die ich erziele, stehen
 in schreiendem Mißverhältniß zu dem **EFFORT**, den ich aufwende. Du weißt, wie

90 mich der Ehrgeiz verzehrt. Und so fürchte ich bei diesem Zusammentreffen
auch in dieser Hinsicht allerlei Schmerzliches – unabsehbare NUANCEN natür-
lich, die deren leise Berührung eben nur einer Seele wehthun können, wie der
meinigen, der alle Haut abgeschunden ist, weil sie sich fortwährend an den harten
äußern Dingen reibt....

95 Dies, mein lieber Freund, sollst Du lesen, ohne Zorn und ohne Spott – sollst darauf
eingehen mit Deinem feinen Verstandniß – und sollst mir dann in Kürze sagen,
ob ich es rathlich für mich ist zu kommen oder nicht. Das soll dann die
Entscheidung sein....

Von ganzem Herzen freut es mich, aus Deinen Zeilen eine gewisse Befriedigung
herauszulesen; über das, was Du jetzt schreibst. Wenn wir uns treffen, so liest Du es
100 mir natürlich vor. Eintweilen aber beglückwünsche ich Dich, daß Du die Arbeit
soweit gefördert. Ich habe so eine unbefimmte Ahnung, daß sie gelungen sein
muß. Denn ich sehe aus Allerlei, daß Deine Kunst jene Reife und Ruhe gewinnt,
welche das Meisterwerk schaffen helfen....

Liebelei. Schauspiel in drei Akten

Liebelei. Schauspiel in drei Akten

Sei von Herzen und in Treue begrüßt, mein lieber Arthur!

105 Dein

Paul Goldmann

Teufel, ist das ein langer Brief!

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.

Brief, 4 Blätter, 14 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt vermerkt

2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

36 *Almsee*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 10.8.1889

56 *nicht gut*] Auch Schnitzler kommentierte am 21.7.1894 in seinem *Tagebuch*: »Schlecht
übersetzt.«

62 *treffen*] Wahrscheinlich trafen sich Schnitzler und Goldmann erst am 23.8.1894 in
Bad Ischl.

88 *effort*] französisch: Anstrengung

99 *was Du jetzt schreibst*] Schnitzler arbeitete an der *Liebelei*.